

Kormorane Fischer fordern rigoroses Vorgehen gegen die sie konkurrenzierenden Vögel

Fischer und Vogelfreunde im Clinch

Kormoran – Freund oder Feind? Der alte Streit zwischen Fischern und Vogelschützern ist neu entflammt.

Andreas Schürer

Ein Zürichsee-Fischer klagt: «Wir betreiben eine nachhaltige Befischung. Und die Kormorane fressen einfach drauflos. Da könnte ich weinen. Ausrotten sollte man sie.» Seinen Namen will er nicht in der Zeitung lesen. «Sonst gibt es gewaltigen Ärger mit den Vogelschützern.»

Den gibt es auch so. Der alte Streit hat neue Brisanz erhalten. Das Problem: Die Kormoran-Population nimmt wieder zu. Manche Kormorane machen nicht mehr nur Halt auf ihrer Reise von Norden nach Süden – sie bleiben das ganze Jahr. Rund 210 Paare brüten derzeit sogar in der Schweiz.

Schweizweit wird der Winterbestand auf zirka 5500 Tiere geschätzt. Auf dem Zürichsee zählte die Vogelwarte Sempach im November 2005 rund 900 der schwarzen Vögel, im Volksmund Seeraben genannt. Nur auf dem Neuenburger- und dem Genfersee hatte es mehr. Urs Philipp, Leiter der Fischerei- und Jagd-



Kormorane: Feindbild der Fischer, willkommene Gäste für Vogelfreunde. (key)

verwaltung des Kantons Zürich, bestätigt: «Es hat am Zürichsee immer mehr Kormorane – und sie bleiben länger. Es ist eine Frage der Zeit, bis sich auch hier die ersten Brutpaare einnisten.»

«Fronten sind verhärtet»

Für besonders rote Köpfe sorgt derzeit eine Kormoran-Brutkolonie in Fanel am Neuenburgersee. Viel schneller als erwartet brüten dort etwa 160 Paare. Erste Absprachen zwischen Vogelschützern und Fischern brachten keine Lösung, sondern nur ein emotionales Hickhack.

«Die Fronten sind verhärtet», bestätigt Erich Staub, Leiter der Sektion Fischerei im Bundesamt für Umwelt (Bafu). Im Juni lädt das Bafu die Parteien zu neuerlichen Gesprächen ein. Ein Trost für die Fischer vom Neuenburgersee: In der Antwort auf einen Vorstoss des Berufsfischer-Verbandes signalisiert Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey, dass die von den Kormoranen verursachten Netzschäden abgegolten werden könnten. Staub hält das auch sonst für einen gangbaren Weg: «Wie beim Luchs könnte man den Schaden

abgelten: Das ist eine Option, die wir mit den Berufsfischern diskutieren müssen.»

«In der Zwickmühle»

Für Fritz Hulliger (Ürikon), Präsident des Schweizerischen Berufsfischerverbandes, ist die Antwort Calmy-Reys ein «erstes positives Zeichen, dass die Sorgen der Fischer ernst genommen werden». Mit Entschädigungen für Netzschäden sei es aber nicht getan. Viel grösser sei der Schaden, den Kormorane durch das Fressen der Fische verursachen. Gemäss Lehrbuch frisst

ein Kormoran 500 Gramm Fisch pro Tag. Hulliger behauptet, es könnten gut und gerne mehr als ein Kilogramm sein. Er fordert: «Die Kantone müssen rigorosere Vorgehen gegen Kormorane vorsehen. Gar nicht zugelassen werden soll, dass Kormorane hierzulande brüten.»

Was tun? Den geltenden Kormoranplan einhalten, teilte gestern der Schweizer Vogelschutz in einer Pressemitteilung mit. Festhalten an der bisherigen Jagdstrategie, dies schlägt auch der Zürcher Fischereivorsteher Philipp vor. Der Kormoranplan besagt: Von Fliessgewässern sollen die Kormorane vertrieben werden. Dort richten sie gemäss Philipp den grössten Schaden an, weil sie hochwertige Fische aus den Flüssen und Bächen ziehen, beispielsweise die bedrohte Äsche. In Seen würden sie vor allem die vom Menschen wenig begehrten Weissfische wie Rotaugen jagen.

Abschlüsse auf dem Zürichsee kommen für Philipp nicht in Frage – auch wenn er einräumt, dass den Berufsfischern ein beachtlicher Schaden entsteht, wenn die Kormorane deren Netze zerstören. «Wir sind in der Zwickmühle», sagt Philipp. «Jagen wir Kormorane auf dem See, weichen sie in die Bäche aus – und umgekehrt. Wir können es nicht allen recht machen.»